Kurze Begegnungen

Autor(en): **Räber, Lilian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **46 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-932104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurze Begegnungen

Fast schon zur Tradition geworden sind die im März in verschiedenen Städten stattfindenden «Frauen Film Tage» Schweiz. Dieses Jahr ermöglichen «kurze Begegnungen» mit osteuropäischen Regisseurinnen einen vertiefenden Blick in deren Filmschaffen.

Lilian Räber

Bereits zum sechsten Mal finden im März die «Frauen Film Tage» statt. Die nationale Koordination von speziellen Filmprogrammen – aus Anlass des internationalen Tages der Frau am 8. März – etabliert sich zusehends. Sie setzt sich zusammen aus Vertreterinnen der Spielstellen aus zehn Schweizer Städten. Erstmals wurde dieses Jahr vom Bundesamt für Kultur ein kleiner Unterstützungsbeitrag für die Organisation gesprochen. Ausserdem wurde ein Signet produziert, das das Erscheinungsbild der «Frauen Film Tage» vereinheitlicht und den Trailer ersetzen wird, der bis anhin jedes Jahr zum jeweiligen Thema entworfen worden war.

Lediglich Einblicke sind möglich bei einem Thema wie demjenigen, das die «Frauen Film Tage» für 1994 gewählt haben: osteuropäische Regisseurinnen. Diese Einsicht spiegelt der Titel «Kurze Begegnungen», den die Organisatorinnen einem Film von Kira Muratowa entliehen haben. Das Programm, das wie in den letzten fünf Jahren im März in verschiedenen Schweizer Städten tourt, umfasst fünfzehn Filme. Die Regisseurinnen stammen aus Tschechien, Bulgarien, Russland, Georgien und Ungarn. Wer sich bemüht hat, konnte einige dieser Filme da oder dort bereits sehen, wie zum Beispiel Filme von Lana Gogoberidse in Créteil oder von Ildiko Szabó in einem ungarischen Filmzyklus. Neu ist beim Ansatz der «Frauen Film Tage» dieser Sammelblick auf die Produktionen von Frauen aus dem Osten. Gerade weil diese Filme im Westen sehr selten in die grosse Kinoauswertung kamen, sind sie trotz zum Teil hohem Alter – der Grossteil stammt aus den sechziger und siebziger, nur wenige aus den neunziger Jahren – relativ unbekannt. Die gewählte Perspektive ermöglicht es, verschiedene Regisseurinnen vorzustellen, zu zeigen, was erhältlich war und darauf hinzuweisen, was alles erhältlich sein müsste.

«Die kleinen Margeriten» (CSSR 1966) von Vera Chytilova

Dabei zeigen die «Frauen Film Tage» fast ausschliesslich grosse Namen, die «Grand Old Ladies»: von der Stummfilmregisseurin Olga Preobrashenskaja über die Ungarin Márta Mészáros, die Russin Kira Muratova bis zur Georgerin Lana Gogoberidse. Von all diesen sind maximal zwei Filme in einem Pool, aus dem sich die Spielstätten ihr individuelles Programm zusammenstellen können. Natürlich sind auch hierzulande bekannte Klassiker wie «Djamila» (Sehnsucht nach Djamila, UdSSR 1963) von Irina Poplawskaja und «Sedmikrásky» (Die kleinen Margeriten, CSSR 1966) von Vera Chytilova dabei.

Dass es sich nicht etwa um ausgegrabene Underground- und Low-Budget-Produktionen, sondern um etablierte, grosse Werke handelt, spiegelt sich schon in der Konstante, die in allen aufgeführten Kurzbiografien zu finden ist: Sämtliche Regisseurinnen haben Ausbildungen an den grossen Filmhochschulen hinter sich, sind anerkannte Filmemacherinnen, die in ihren Arbeiten eine eigene Ästhetik und eine eigene Filmsprache entwickelt haben. Lana Gogoberidses Filmografie umfasst neun Spielfilme und drei Dokumentarfilme. Sie wurde 1928 geboren. Mit ihrem Filmstudium trat sie in die Fusstapfen ihrer Mutter Nina Gogoberidse, die Philologin und Regisseurin war. Seit 1975 ist sie Dozentin für Filmregie an der Theaterhochschule Tiflis, seit 1989 Präsidentin des internationalen Verbandes der Filmemacherinnen «KIWI» (Kino Women International) und ausserdem

Direktorin eines unabhängigen Filmstudios. Gleichzeitig hat sie sich politisch gegen das Regime Gamsakhurdia engagiert und ist seit 1992 Mitglied des georgischen Parlamentes. Von ihr sind «Neskolko interwju po litschnym woprossam» (Einige Interviews zu persönlichen Fragen, UdSSR 1978) und «Walsi Petschorase» (Der Walzer auf der Petschora, Georgien 1992) im Programm. Beide Spielfilme haben eine enge Verbindung zu Lana Gogoberidses Geschichte. Während die Regisseurin im ersten Film vor allem eine ihr in Lebenseinstellung und Charakter verwandte Protagonistin beschreibt, hat sie in *«Walsi Petschorase»* ihre Kindheitsgeschichte als Basis der Erzählung genommen. Ihre Mutter wurde als Volksfeindin ins Arbeitsstraflager geschickt. Der Film erzählt ihr Leben nach der Verbannung und das ihres Kindes, das aus dem Waisenhaus ausgerissen ist. Gogoberidse zieht klare Verbindungslinien zwischen dem Terror unter Stalin und der Zeitgeschichte: «Ich wollte einen Film über meine Vergangenheit machen, über unsere Vergangenheit. Doch beim Fortschreiten der Arbeit wurde klar, dass das, was ich für Vergangenheit hielt, wieder in die Gegenwart zurückkehrte, die gleiche Unterdrückung des Individuums, das gleiche totalitäre Regime, diesmal nicht imperial, sondern nationalistisch-provinziell.» Lana Gogoberidses Biografie, die Widerstand und Erfolg problemlos vereint, steht ganz im Gegensatz zum Spiessrutenlauf, den die sechs Jahre jüngere Kira Muratowa der Zensur wegen machen musste. Ihre Arbeiten führten dreimal zu mehrjährigen Berufsverboten, so dass sie in zwanzig Jahren als Regisseurin in der UdSSR nur gerade vier Filme fertigstellen konnte. Erst nach der Perestrojka gab sie ihren Job als Wärterin in einem Filmmuseum auf und begann wieder mit ihrer Arbeit. Aber bereits ihr zweiter Film nach der Wende, *«Astenitscheskij sindrom»* (Das asthenische Syndrom, UdSSR 1989), wurde wiederum verboten, einer Sequenz wegen, in der die Hauptdarstellerin nachts in einem leeren Metroabteil sitzt und in die Kamera flucht.

Muratowas *«Korotkie wstretschi»* (Kurze Begegnungen, UdSSR 1967), der Titelfilm der «Frauen Film Tage», ist eine Art Liebeskomödie aus den sechziger Jahren. Die Dreiecksgeschichte zwischen Valentina, die in der städtischen Wasserversorgung arbeitet, ihrem Mann, der als Geologe oft verreist, und Nadja, die eine Affäre mit ihm hatte, kommt ohne melodramatische Einsprengsel aus. Weder verfällt sie in intellektuelle Beziehungsdiskussionen noch in herzzerreissende Leidenschaftsausbrüche. Gleichzeitig bewegt sich die Geschichte ausserhalb der Sowjetideologie, zeigt präzisen Alltag und fiel gerade deshalb unter die Zensur.

Den Alltag der neunziger Jahre in Weissrussland zeigen Ella Milowa und Irina Pismennaja in «Oranschewyje schilety» (Orangene Westen, Russland 1992), der erstmals in der Schweiz zu sehen ist. Der Titel ist die Bezeichnung

«Kurze Begegnungen» (UdSSR 1967) von Kira Muratowa

für die Kleidung, welche die Frauen bei ihrer Arbeit als Strasseninstandsetzerinnen und Verladearbeiterinnen tragen und die von den Regisseurinnen ironisch «sowjetische Frauenmode» genannt wird. Die Reportagen über die Situation von Arbeiterinnen, die unter der Doppel- und Dreifachbelastung leiden, zeigen, wie sehr sich der Frauenalltag in den GUS-Staaten gleicht: Überall gibt es «Seifen-, Nudel- und Sockenmangel». Dem feministischen Selbstverständnis dieser Frauen auf die Spur zu kommen, ist nicht einfach. Ausgerechnet Lana Gogoberidse ist es, die darauf besteht, dass ihre Filme aus dem weiblichen Blickwinkel gedreht sind, was bei ihr konkret heisst, eine Zärtlichkeit, wie sie zwischen Mutter und Kind besteht, in die Erzählweise aufzunehmen. Aber solche expliziten Statements sind selten, und ihr Inhalt wird auch nicht von allen geteilt. Es scheint vielmehr, dass sich der Feminismus dieser Frauen in einem grundsätzlich anderen Selbstverständnis niederschlägt. Die Art und Weise der Verneinung der Geschlechtsunterschiede in den ehemaligen Ostblockländern und der Postulierung der Gleichheit der Geschlechter schlug sich tatsächlich im Frauenalltag nieder. Frauen verrichteten ähnliche Arbeiten wie Männer, aber sie standen zusätzlich Schlange, um für die Familie einzukaufen. Als Folge davon ist auch in den Filmen ein selbstbewussteres Auftreten der Frauen zu beobachten, was nicht gleichgesetzt werden kann mit einem kämpferischen Feminismus westlichen Zuschnitts. ■

VELOFIX
Hochwertige Alltagsvelos
Birmensdorferstr. 126 8003 Zürich
Tel. 01 / 463 13 03 Fax 01 / 461 16 88

VELOFIX
Kinderanhänger
Birmensdorferstr. 126 8003 Zürich
Tel. 01 / 463 13 03 Fax 01 / 461 16 88